

habe jedoch nicht befriedigen können, alles habe darum nach einer besseren Zukunft gedrängt, nach dem »Ende der Tage«; besonders der Prophetismus habe diesen Gedanken weitergesponnen. Von einem Messias als Person wisse die Bibel noch nichts, und selbst in den ältesten pharisäischen Kreisen werde dem Messias als Person noch keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. So sei der Messianismus älter als der Messias usw. Der Verfasser erwartet darum »das glückselige Ende der Tage«, von dem die Bibel redet, im Jenseits. Mit dieser Auffassung und Wertung der hl. Schrift hat sich der Verfasser mitten in die Tafelrunde seiner Gegner begeben. Neben allen Hoffnungen und Befürchtungen, neben Krieg und Frieden geht durch das A. T. von Anfang bis zum Ende die Erwartung einer bestimmten Person, von der das alte Israel das Heil hofft. Ihr Geschlecht, ihre Namen, ihre Eigenschaften, ihr Beruf, Zeit, Ort und die übrigen Verhältnisse ihrer Ankunft und vieles andere von ihr wird im A. T. weitläufig beschrieben. Die Zitate hierüber würden allein eine Broschüre füllen. Zur Zeit Christi ferner erwartete man allgemein einen persönlichen Messias (vgl. Luc. 2, 25; 2, 38; 3, 4; 3, 15; 20, 41; Joh. 1, 20; 1, 41; 3, 28; 7, 27. 41); daher die Pseudomessiasse, die alle mit Berufung auf das A. T. sich zu legitimieren suchten. Von ihm als Person reden die Targume des Onkelos und Jonathan, sodann die verschiedenen ältesten jüd. Apokalypsen, das Buch Henoch, die jüd. Sibylle, die salomonischen Psalmen, die Himmelfahrt Mosis, das Buch der Jubiläen usw. Von ihm reden ein Josefus Flavius und Philo. Wir begreifen, daß die Israeliten von heute mit diesen Hinweisen wenig anfangen können, aber damit sind sie doch nicht aus der Welt geschafft. Hier haben die Israeliten also auch den Faden verloren, der sich durch das ganze A. T. durchzieht. Wir hätten von unserem Standpunkte aus noch manche derartige Bemerkungen zu der Schrift zu machen, allein der Ort gestattet es nicht. Im übrigen ist die Schrift stilistisch gewandt abgefaßt und der Verf. operiert wiederholt mit Erfolg gegen seine Gegner.

*Dr. P. E. L. O. Cist.*

## XXI. Unsere Tugenden.

Plaudereien von P. Sebastian v. Oer, Benediktiner der Beuroner Kongregation. Zweite, unveränderte Auflage. 12<sup>o</sup> (VIII u. 256 S. Freiburg 1907, Herdersche Verlagshandlung. Geb. in Leinwand M 2.-).

Die günstige Aufnahme, welche das »Unsere Schwächen« betitelte Büchlein desselben Verfassers gefunden, hat diesen zu einem Gegenstück ermutigt. In ähnlicher Weise behandelt dasselbe »Unsere Tugenden« und dient so als Ergänzung zu dem ersteren — ja sie hätten dreist als Zwillinge erscheinen können.

Wenn der Grundgedanke für das erste der ist, daß wir alle, mehr oder minder, gewisse Schwächen haben, die zunächst harmlos sind, sich aber, wenn sie nicht gezähmt und gezogen werden, zu schlimmen Eigenschaften auswachsen können, so sucht der Verfasser im zweiten zu zeigen, daß wir alle auch gewisse natürlich gute Eigenschaften besitzen, die aber ihren vollen Wert und ihr Verdienst erst dann finden, wenn sie, durch den Einfluß der Religion vertieft und in christlicher Selbstzucht erprobt, sich zu echten Tugenden ausgestalten.

Es werden uns, in drei Gruppen geteilt, 21 solcher ethischer Eigenschaften vorgeführt, die alle ihre Betätigung und Entwicklung im sozialen Leben und für dasselbe finden. Die mehr skizzenhafte als doktrinäre Behandlung des Stoffes sowie der leichte Konversationston dürften dem Büchlein, wie seinem Vorgänger, Eingang in Kreise verschaffen, die sonst ernsteren aszetischen Schriften weniger zugänglich sind, und damit den vom Verfasser beabsichtigten Nutzen schaffen.